

## Von Künstlern, Kritikern und Kaffee

Der Braunschweiger oder die Braunschweigerin geht ja gern mal am Ringerbrunnen Kaffee trinken. Da tobt das Leben. Bei gutem Wetter dort einen Platz zu ergattern, grenzt an einen Sechser im Lotto (na gut, vielleicht eher einen Dreier). Menschenmassen drängen sich dann durch die Fußgängerzone: Pommes essende Schaufensterbummler, Freundinnen mit Tüten bepackt, Geschäftsleute mit wichtigen Mienen und Smartphone in der Hand, Kinderhorden auf dem Nachhauseweg, Straßenmusiker, die Groß und Klein für Augenblicke in ihren Bann ziehen.

Mit anderen Worten: Hier pulsiert das Leben. Beim Cappuccino schaut man auf das „Spitzenhaus“ von 1900, das so schön jugendstilig daherkommt. Wandert der Blick nach links, erinnert sich sicherlich der ein oder andere an die monatelangen Bauarbeiten für den gläsernen Modetempel, dessen Bau sich ewig hinzog, weil die Mauern des Bunkers nicht zu sprengen waren. Da wurde wohl einst mit Beton nicht gespart.

Zwischen Modeladen und Bäckerei im „Spitzenhaus“ kann man noch die Wandstärke des Bunkers erkennen. Über kurz oder lang aber bleibt der Blick am Brunnen hängen – dem Ringerbrunnen von Professor Jürgen Weber. Dicht am plätschernden Wasser, das einige Treppchen hinunterrinnt, juchzen Kinder lauthals und Hunde schlabbern genüsslich das kalte Wasser aus dem gepflasterten Brunnen.

Dort bleibt eine Gruppe junger Leute stehen, einer schaut auf sein Handy. Er zeigt auf die beiden Figuren, die auf einem blütenförmigen Sockel miteinander kämpfen. Haben sie einen digitalen Reiseführer auf dem Display oder die Braunschweig-App „Entdecke Braunschweig“? Die App schlaucht Smartphone-Affine auf, die die Stadt digital erkunden wollen. Praktische Sache, finde ich. Wie auch immer, interessant sind Platz und Kunstwerk allemal.

Fangen wir mal mit dem Standort an: Der Brunnen steht genau auf dem damaligen Marktplatz des Weichbildes Sack. Beim Bau des

Brunnens um das Jahr 1975 ergab sich günstigerweise, dass genau an dieser Stelle ein mittelalterlicher Brunnen schacht samt Wasser zutage trat. Ein historischer Fingerzeig also.

Nun zu Jürgen Weber und seinen Ringern. Professor Weber (1928–2007) war vielseitig interessiert, er lernte Bronze gießen, begann sogar ein Medizinstudium, landete dann aber doch bei der Kunst beziehungsweise beim Lehrstuhl für elementare Formen im Fachbereich Architektur an der TU. Generationen von „Archis“ liefen durch sein Atelier und schleppten pralle Hühner und andere schwellige Formen aus Ton in ihre WG-Zimmer zurück.

Weber bekam also 1972 den Auftrag, für den neuen Platz eine Skulptur mit Brunnen zu entwerfen. Die Muse küsste Weber nicht direkt – zunächst soll ihm nichts eingefallen sein. 1972 war zugleich das Jahr des blutigen Attentats bei den Olympischen Spielen in München. Der erste Wettkampf, der danach wieder stattfand, wurde in

der Disziplin Ringen ausgetragen. Und da fiel bei Weber der Groschen. Er erinnerte sich an die Sagen um den starken Herkules und den Riesen Antäus, der seine Kraft durch die Berührung mit dem Boden erhielt. Um zu gewinnen, musste Herkules seinen Gegner Antäus also in der Luft besiegen.

Diesen Moment hielt Bildhauer Weber in Bronze fest. Als er sein fertiges Modell vorstellte, war die Braunschweiger Öffentlichkeit empört. Warum das? Ganz einfach: Er hatte die Ringer so dargestellt, wie Gott sie schuf. Nackt. Schließlich war das bei den Griechen so üblich.

Aufgrund der harschen Kritik musste der Künstler sein Werk überarbeiten. Was tat er? Er zahlte es seinen Kritikern „in Bronze gemesselt“ genüsslich zurück. Als bei der Einweihung 1975 das Tuch über der Statue gelüpft wurde, war das Publikum kurzzeitig zufrieden, denn die beiden starken Männer waren bekleidet: Herkules mit einem Ringeranzug und Antäus mit einer knappen Hose. Wer sich

aber traute, Antäus' Allerwertesten näher zu kommen, der wunderte sich nicht schlecht. Auf dem in die Luft gereckten Hinterteil des Riesen prangten nämlich die Namen der Kritiker des ersten Entwurfs. Thomas Ostwald, ein Braunschweiger Literaturwissenschaftler, weiß zu berichten, dass erst einer der Anwesenden anfang zu lachen und daraufhin alle Umstehenden in befreiendes Gelächter ausbrachen. Die Eulenspiegelerei fand ihren Höhepunkt allerdings in der Platzierung von Webers Initialen „JW“. Sie findet sich auf der Hüfte von Herkules, spricht Weber = Herkules.

Wer diese Weber-Anekdote nicht kennt, der freut sich womöglich über die – Zitat von Kunstkritiker Hermann Raum – „fedemde Spannung der Bewegungskurven“, über „wogende Vertiefungen, Schwelungen, Lichtreflexe; pralle, gespannte Volumen in prekärer Balance, in der Augenblickserfassung ihrer Dynamik“, an „barocker Massivität“ oder einfach an seiner Tasse Kaffee.

14.12.18

